

Einblicke in die HarmoS-Werkstatt

An einer EDK-Tagung wurden erstmals die neuen Kompetenzmodelle für einzelne Fachbereiche vorgestellt. Diese geben Auskunft darüber, was Schülerinnen und Schüler einer bestimmten Jahrgangsstufe bezogen auf einen bestimmten Bildungsinhalt und einen bestimmten Kompetenzaspekt können sollen.

«Bereits Ende 2008 könnten zehn Kantone dem HarmoS-Konkordat beigetreten sein; dann kann die Umsetzung bis 2014/15 erfolgen.» Dies stellte die Präsidentin der EDK, Isabelle Chassot, an der Tagung «HarmoS und die Lehrplanentwicklung in der Schweiz heute» Ende Februar in Aussicht. Das HarmoS-Konkordat will gesamtschweizerisch einheitliche Schulstrukturen schaffen und einheitliche Bildungsziele festlegen.

Nationale Bildungsstandards schaffen eine Verpflichtung der Kantone auf Mindestansprüche bei den Resultaten ihrer Schule. Als Grundlage dafür werden Kompetenzenbeschreibungen in einzelnen Fachbereichen, gegliedert nach Niveaustufen des Erreichens und nach den drei Stufenzyklen (Ende 4./8./11. Schuljahr), geschaffen. In diesem Rahmen werden dann die Basisstandards festgelegt.

Die im Mai 2006 vom Volk mit überwältigender Mehrheit angenommene «Bildungsverfassung» verpflichtet die Kantone zur Zusammenarbeit im Bildungsbereich. «Die Vielfalt der Schule muss erhalten bleiben, aber Ziele und Strukturen sollen gleich werden», betonte Hans Ambühl, Generalsekretär der EDK, an der Tagung. Im Einzelnen, so Ambühl, blieben die Anpassungen jedoch in der Kompetenz jedes Kantons.

Artikel 8 Absatz 2 des HarmoS-Konkordats hält fest: «Lehrpläne, Lehrmittel und Evaluationsinstrumente sowie Bildungsstandards werden aufeinander abgestimmt.» Wo dieses Projekt zurzeit steht, darüber versprach die Tagung Aufschluss. Fachteams haben in den letzten drei Jahren Grundlagen für die Kompetenzmodelle in den vier Fachbereichen Schulsprache, Fremdsprachen, Mathematik und Naturwissenschaften erarbeitet. Aufgrund fachdidaktisch fundierter Kompetenzmodelle und den Resultaten aus den Validierungstests wurden oder werden in Zukunft Vorschläge zur Formulierung von Basisstandards formuliert.

Basisstandards beschreiben die Mindestfähigkeiten, über welche alle Ler-

nenden am Ende einer Schulstufe verfügen müssen. Die nationalen Bildungsstandards dienen nicht der Selektion oder Zuteilung zu einem bestimmten Schultyp, sondern bilden die Grundlage für verbesserte pädagogische Differenzierung.

Im nationalen «Bildungsmonitoring» will man künftig anhand repräsentativer Stichproben regelmässig auch die Leistungsstände erfassen und den Kantonen zurückspiegeln. Als Basis dafür dienen die Kompetenzmodelle. Ein Teilaspekt wird das Erreichen der Mindeststandards sein.

Ein Kompetenzmodell weist die folgenden drei Dimensionen auf: Dimension a nennt die Kompetenzbereiche (Themen respektive Bildungsinhalte), Dimension b nennt die Kompetenzaspekte (Fähigkeiten und Fertigkeiten), Dimension c zeigt die unterschiedlichen Kompetenzniveaus.

Ein Beispiel aus dem Bereich Mathematik (Jahrgangsstufe 8): Zum Themenbereich «Zahl und Variable» erwerben die Schülerinnen und Schüler beim Aspekt

«Mathematisierung und Modellieren» folgende Fähigkeiten: «Die Schüler verstehen und verwenden algebraisch-arithmetische Fachausdrücke. Sie kennen einfache Teilbarkeitsregeln und können natürliche Zahlen und Dezimalzahlen lesen, schreiben und ordnen.»

«Kompetenzmodelle liefern Indikatoren über die Dimension und die Niveaus der Kompetenzen, die man mit Hilfe von adäquaten Aufgabenbeispielen empirisch überprüfen kann», heisst es in einer Definition zum Kompetenzmodell nach Klieme (2003). Zur Entwicklung der Kompetenzmodelle wurden unter anderem Lehrplananalysen in verschiedensten Kantonen miteinbezogen.

Das Interview mit Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des LCH und Mitglied der Projektgruppe Deutschschweizer Lehrplan, gibt unter anderem Auskunft über die Auswirkungen von HarmoS für Lehrpersonen auf ihre Unterrichtspraxis.

Doris Fischer

Fortsetzung nächste Seite



Das Zusammenwirken von Lehrplan, HarmoS-Instrumenten Lehrmittel und Evaluation

«Ich rechne mit 20 Jahren Umstellungszeit»

BILDUNG SCHWEIZ: Der LCH hat mehrfach betont, dass sich Standards am Lehrplan orientieren müssen und nicht umgekehrt. Nun liegen in verschiedenen Fachbereichen bereits Kompetenzmodelle und Standards vor, der Lehrplan für die Deutschschweiz ist aber mit Verzögerung unterwegs. Was bedeutet dies nun?

Anton Strittmatter: Dieser Streitpunkt ist eigentlich erledigt. Auch die EDK akzeptiert mittlerweile die Sichtweise, dass natürlich in den HarmoS-Konsortien de facto massiv Lehrplanarbeit geschieht. Es wäre ja absurd, Standards zu erlassen und zu überprüfen, die nicht dem Auftrag an die Schulen, d.h. dem Lehrplan entsprechen. Entsprechend hält das Projektmandat Lehrplan Deutschschweiz fest, dass man sich so gut wie möglich an die HarmoS-Arbeiten anlehnen will. Die Kompetenzmodelle werden in eine öffentliche Vernehmlassung gehen; sie können und müssen als normative Setzungen diskutiert werden. Für den Lehrplan wichtig sind in erster Linie die Kompetenzmodelle, also die nach Stufen und Niveaus gegliederte Beschreibung der zu lernenden Fähigkeiten. Bis die Lehrplanentwicklung in den einzelnen Fachbereichen dann 2009 startet, liegen die Kompetenzmodelle aus allen HarmoS-Konsortien in genügender Güte vor.

Welches sind die Gründe für die Verzögerung bei der Ausarbeitung des Deutschschweizer Lehrplans?

In beiden Projekten – im nationalen und im deutschschweizerischen – gibt es Abweichungen vom ursprünglichen Zeitplan. Ich würde aber nicht von «Verzögerung» reden. Solche epochalen Vorhaben betreten Neuland, und da lässt sich kein wirklich verlässlicher Marschplan erstellen. Wichtig ist, dass man an den Aufträgen, an den Qualitätszielen festhält. Es wäre fatal, an Aufwand- und Zeitvorgaben zu kleben und dafür halbpatzige Produkte in Kauf zu nehmen.

Wann werden die geplanten Neuerungen aus dem HarmoS-Projekt für Lehrpersonen konkret? Und welche Auswirkungen haben diese auf ihre tägliche Arbeit im Schulzimmer?

Jahrgangsstufe 4/8/11	Inhaltsdimension (Kompetenzbereiche)				
	Zahl und Variable	Form und Raum	Gebäude und Masse	Funktionale Zusammenhänge	Daten und Zufall
Prozessdimension (Kompetenzaspekt)	Wissen, Erkennen und Beschreiben				
	Operieren und Berechnen				
	Werkzeuge und Werkzeuge verwenden				
	Denken und Formulieren				
	Mathematisieren und Modellieren				
	Argumentieren und Begründen				
	Interpretieren und Reflektieren der Resultate				
Erforschen und Explorieren					

Kompetenzmodell: Jedes dieser Felder gibt Anlass zu einer Frage, die für alle drei Jahrgangsstufen (4, 8, 11) gleich ist: Was sollten die Schülerinnen und Schüler der betreffenden Jahrgangsstufe mit Bezug auf den Kompetenzaspekt x im Kompetenzbereich y können?

Die Kantone haben einen ganzen Katalog von anstehenden «Hausaufgaben» für die Umsetzung erhalten. Sicher ist, dass eine erste Umsetzung in Form des Deutschschweizer Lehrplans die Schulen ab etwa 2012 erreichen wird. Es braucht dann Weiterbildungen zum Umstellen auf das Denken in Kompetenzen, Niveaustufen und Standards. Ferner dazu passende Lehrmittel, Diagnoseinstrumente und Promotionsregelungen sowie Anpassungen bei den Studententafeln und bei der Verteilung der Arbeitszeit der Lehrpersonen. Ich rechne mal mit 20 Jahren Umstellungszeit.

Wie wirken sich die Neuerungen in Bezug auf Selektion resp. Schülerbeurteilung aus? Konkret: Wird es weiterhin Noten geben?

Das weiss heute niemand. In der Logik von HarmoS müssten die Noten und Promotionsrituale durch etwas Intelligenteres abgelöst werden, beispielsweise durch Portfolios. Die Gegenkräfte sowohl in der Lehrerschaft wie auch in der Politik sind aber massiv. Da liegt eines der Absturzpotentiale für den ganzen schönen HarmoS-Ansatz.

Lehrpersonen befürchten, dass die Formulierung von Mindeststandards zu einer allgemeinen Niveaueinknickung auf allen Stufen führen wird. Ist diese Sorge berechtigt?

Darauf gibt es zwei Antworten. Antwort eins: Wenn eine minimalistische Nivellierung der Bildungsansprüche nach unten befürchtet wird, dann haben wir eine grosse Peinlichkeit! Denn dahinter stünde ein abgrundtiefes Selbstmisträuen: «Wir haben Angst vor unserem

eigenen Minimalismus. Wir trauen uns zu, dass wenn man uns Mindeststandards vorgibt, wir nicht zwischen «mindest» und «Minimalismus» unterscheiden können, genügsam nur noch dieses Minimum unterrichten und die bisherigen anspruchsvolleren Bildungsansprüche sausen lassen.» Antwort zwei: Bisher darf man Schüler in ihrem Nichtkönnen mit einem «3er» an die nächste Stufe weitergeben. Bezüglich der Mindeststandards geht das künftig nicht mehr, muss Können erreicht werden. Die Sorge heisst dann: «Und wann gibt man uns die Ausrüstung dazu? Unter heutigen Bedingungen würde das Insistieren auf Können auch bei den Schwächeren die ganze Energie beanspruchen, die dann für die Förderung der mittleren und sehr guten Schülerinnen und Schüler fehlt.» Das ist so. Und das muss ändern. Namentlich durch Senkung der Pflichtlektionenzahl und Erhöhung des Betreuungsfaktors.

Interview Doris Fischer



Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH und Mitglied der Projektgruppe Deutschschweizer Lehrplan